

RNZ, 03.06.12

Die „Mobilen“ sind gut aufgestellt

Kinder- und Jugendbeirat lobt den Bericht der Jugendarbeit im Stadtjugendring

Weinheim. (wei) Jugendliche und Heranwachsende sind in Weinheim gut betreut. Der Kinder- und Jugendbeirat hat jetzt mit großer Zustimmung den aktuellen Bericht der Mobilen Jugendsozialarbeit des Stadtjugendrings beraten und großes Lob an die „Mobilen Jugendsozialarbeiter“ Elke Weitenkopf und Volker Kugel verteilt.

Seit elf Jahren gibt es diese Einrichtung in Weinheim. Nach den ersten zehn Jahren in der Weststadt, haben die „Mobilen“ im letzten Jahr ihr Wirken auch mit neuen Projekten auf die gesamte Stadt inklusive der Ortsteile ausgeweitet. Es geht dabei um Einzelfallhilfe, das „Streetworking“, also die aufsuchende Tätigkeit im Lebensraum, die Gemeinschaftsarbeit und neue Projekte. Für be-

sonderes Aufsehen hat dabei ein sogenanntes Beteiligungsprojekt in Lützelachsen und Hohensachsen gesorgt, wo sich Jugendliche in einem selbst renovierten Bauwagen treffen. Darüber hinaus soll dort ein neues Beteiligungsgremium eingerichtet werden, in dem generationsübergreifend das Zusammenleben in einer Gemeinde diskutiert werden soll. Kinder und Jugendliche sollen dabei durchaus in Entscheidungsprozesse mit einbezogen werden.

Die Jugendsozialarbeiter erwarten sich dadurch einen „wichtigen Beitrag zur Entstehung einer neuen Engagementkultur in der Stadt“. Dadurch soll die Vermittlung von Beteiligung entstehen, Jugendliche könne verbessert in Planungsprozesse einbezogen werden und

lernen, Verantwortung zu übernehmen; die Bürger sollen andererseits sensibilisiert werden für Belange Jugendlicher.

Die „Mobilen“ erklären: „Jugendlichen Verantwortung für und in der Gemeinschaft zu übertragen, ist die beste Methode, sie zu beteiligen und zu integrieren.“ Im Rahmen der „Mobilen Jugendarbeit“ werden den Jugendlichen auch sogenannte „niederschwellige Sportarten“ angeboten. Die „Mobilen“ sind auch medial auf Draht und haben ihre Arbeit mittlerweile auch auf die sozialen Medien wie Facebook ausgeweitet. Denn dort gebe es mittlerweile für Jugendliche eigene Sozialräume und Lebenswelten, in denen sie von der Sozialarbeit ähnlich aufgesucht werden müssen wie früher auf der Straße.